Mauritius Aramer.

Ein schleswig-holsteinischer Kirchenliederdichter
des 17. Jahrhunderts.

Von Bibliotheksrat a. D. Dr. Rudolf Bü l c k in Kiel.

An der Westwand der Friedhofskapelle zu Marne befindet sich ein bemerkenswerter Grabstein. Der Stein wurde vor etwa 30 Jahren von dem damaligen Realschuldirektor Dr. Beber auf dem neuen Friedhof entdeckt; er war etwas in die Erde eingesunken, ein Grab lag nicht darunter. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Stein früher auf dem alten Friedhof, der sich um die alte Kirche erstreckte, gelegen, und bei der Anlage des neuen Friedhofes, im Jahre 1834, wird der Stein an die spätere Stelle geschafft worden sein. Nicht unmöglich ist, daß er ursprünglich im Chor der alten Kirche, der Begräbnisstätte der Geistlichen, seinen Platz gehabt hat. Der Entdecker hat dafür gesorgt, daß er an sichtbarem Ort und in würdiger Weise wieder aufgestellt ward: er wurde an der Eingangswand der Kapelle eingemauert.¹⁾ Die Grabplatte, weißgrauer Kalkstein, ist etwa 2 m hoch und 1.20 m breit. Im oberen Teil ist der Gekreuzigte dargestellt. Das Kreuz steht auf einem Totenschädel und zwei gekreuzten Knochen (Hindeutung auf Adam, auf dessen Gebeinen nach der Legende das Kreuz errichtet wurde). Rechts vom Kreuz steht ein Engel mit Posaune und Palme, womit auf das Jüngste Gericht hingewiesen wird. Das Gegenstück auf der linken Seite ist durch eine spätere Inschrift unkenntlich gemacht. Die gesamte Darstellung ist auf den vier Seiten von einer Inschrift umrahmt, die von rechts nach links läuft: In hoc glorior, morior, orior. Durch

¹⁾ Herrn Direktor Dr. Beber bin ich für die freundliche Mitteilung dieser Angaben sehr zu Dank verpflichtet. Ebenso hat mich Herr Wilhelm Johnson in Eddelak durch sehr sorgfältige Angaben über den Grabstein und die damit zusammenhängenden Fragen in dankenswerter Weise unterstützt.

einen Querstrich ist ein kleinerer Teil der Platte von der oberen Kreuzesdarstellung abgetrennt. Auf diesem unteren Teil stehen zwei Wappen, links zwei Kesselhaken, rechts halber Adler, drei Gerstenkörner, halber Rosenkranz, darüber die Jahreszahl 1683. Eine unmittelbare Angabe, wem diese Wappen angehören, von wem und für wen also das Grabmal errichtet wurde, bietet der Stein nicht, jedoch gewinnen wir im Zusammenhang mit anderen Daten völlige Gewißheit hierüber. Wir erwähnten, daß auf dem linken oberen Feld neben dem Kreuzifix eine Inschrift angebracht ist, wodurch die aller Wahrscheinlichkeit nach früher dort vorhandene, der rechten Seite parallele Darstellung getilgt worden ist. Diese Inschrift lautet: „Frau] Anna Kramers geb. Reinstorpin aus Hamburg starb d. 20. Febr. 1691 alt 34 [ahre] 4 [onate].“ Nun wissen wir, daß Anna Kramer geb. Reinstorp die vierte Frau des Marner Pastors Mauritius Kramer war. In Verbindung mit der ebenfalls bekannten Tatsache, daß Kramer in dritter Ehe — er war fünfmal verheiratet — mit Katharina, der Witwe des Kirchspielvogts Claus Boie in Wesselburen, vermählt war und daß das Wappen rechts unten das der Brunsbüttler Boien ist, erhalten wir den bündigen Schluß, daß es sich um den Grabstein des Mauritius Kramer handelt. Die Namen von M. Kramer und seiner dritten Frau Katharina verm. Boie haben offenbar unter den Wappen gestanden. Die dafür ursprünglich bestimmten Flächen sind jedoch gegen Ende des 18. Jahrhunderts ausgeschliffen und neu benützt worden. Die jetzt dort befindliche Inschrift lautet:

Vor Bartelt Jansen
auf d[er] S[üder] Wisch
Anno

u[nd] Frau Ma[r]gareta Jansen
d[en] 7. Tage
1780

Ob diese Familie Jansen etwas mit M. Kramer zu tun hat, ist ungewiß. Eine bei der Wiederaufstellung unterhalb des Grabsteins angebrachte Tafel trägt die Inschrift:

Mauritius Kramer 1670—1679 Diacons
1697—1702 Pastor in Marne Zum Gedächtnis.

Die gegenwärtigen Zeilen möchten dazu beitragen, das Andenken des einstmals nicht unrühmlich genannten Mannes, den schon Joh. Moller „poeta et hymnographus Germanicus eximius“ nennt,²⁾ wieder aufzufrischen. Der Aufsatz erhebt nicht den Anspruch, in allem neue eigene Forschungen zu bringen, er be-

²⁾ Joh. Moller, *Cimbria literata*. T. 1. Havniae 1744, S. 114.

schränkt sich im wesentlichen darauf, aus vorhandenen älteren Quellen zu schöpfen, nicht zuletzt aus den von Kramer selbst in Druck gegebenen Werken. Ob unbekanntes urkundliches Material noch vorhanden ist? In dem Verzeichnis der ehemals im Besitz des Flensburger Rektors Claus Heinrich Moller gewesenen Handschriften (Universitäts-Bibliothek Kiel, Cod. Catalogus Manuscript. O. H. Moller. 1797) sind Briefe von M. Kramer an die Generalsuperintendenten Josua Schwarz und S. Erdmann aufgeführt. Wo mögen sie geblieben sein? Da Erdmann für Kramers Schrift gegen die Quäker ein Vorwort verfaßt hat, scheint die Annahme nicht unberechtigt, daß es sich in Kramers Briefen um diese Frage gehandelt hat. Indes auch ohne neuen urkundlichen Stoff wird, denke ich, Kramers Bild leidlich klar vor uns erstehen können.

Einer der Nachfolger Kramers im geistlichen Amt, Johann Hellmann, hat uns eine Predigergeschichte von Süderdithmarschen hinterlassen; sie erschien 1735 im Druck, also nur ein Menschenalter nach Kramers Tode. Hellmanns Arbeit kann sich im allgemeinen nicht mit dem Gegenstück seines Kollegen Joh. Heinr. Fehse messen, der 1770 seine Predigergeschichte von Norderdithmarschen herausgab. Schon an Umfang übertrifft diese das Hellmannsche Buch um das Dreifache, auch ist die Darstellung Fehses lebendiger, trotz der manchmal etwas umständlichen Schreibart, anheimelnd auch für heutige Leser. Aber immerhin verdanken wir Hellmann ausführliche Nachrichten über das Leben seines Vorgängers, die zweifellos auf die damals noch lebenden Söhne des alten Kramer zurückgehen.

Mauritius Kramer ist ein rechtes dithmarsches Kind, am 27. Februar 1646 zu Ammerswurth bei Meldorf geboren, als Sproß alter dithmarscher Bauerngeschlechter, also nicht wie sonst wohl oft Pastor aus Pastorengeschlecht. Sein Vater war Matthias Kramer, seine Mutter Cilje geb. Classen, Tochter von Moriz Cl., Erbgesessenem in Barlt. Der begabte Junge wurde von den Eltern auf die Gelehrtschule in Meldorf geschickt, die Samuel Lübeck als Rektor leitete, und konnte Ostern 1666 die Universität Jena beziehen. Diese Hochschule wurde damals von Schleswig-Holsteinern bevorzugt; die heimische Hochschule Kiel war erst im Herbst des Vorjahres begründet worden, hatte überdies für Angehörige des Königlichen Anteils, zu dem Süderdithmarschen gehörte, nicht die Bedeutung wie für die des Herzoglichen Anteils. Es wird berichtet, daß der junge Kramer in Jena vornehmlich den Theologieprofessor Johannes Musäus als seinen Lehrer gehört

und verehrt habe, jedoch ohne sich ihm und seiner Richtung unbedingte zu verschreiben. J. Musäus (1613—1681), der 38 Jahre lang hochangesehen in Jena wirkte — man sprach wohl von ihm als dem „Angelpunkte der jenaischen Theologie“ — vertrat gegenüber dem orthodoxen Luthertum mehr die gemäßigtere Auffassung eines Melancthon, er suchte eine Versöhnung zwischen Offenbarung und Philosophie, entging darum auch nicht dem Verdacht der Kezerei (Musäus philosophiert mehr in seinen Schriften, als daß er das Wort Gottes ausspricht, warf man ihm vor).³⁾ Ein jüngerer Bruder von Joh. Musäus war Petrus Musäus, der erste Rektor der neuen Kieler Universität. Neben seinem theologischen Fachstudium betrieb unser Kramer auch philosophische Studien, was ganz in der Richtung seines Lehrers Musäus lag. Auf Wunsch seiner Mutter kehrte Kramer 1669 in die Heimat zurück. Er bestieg hier auch schon hin und wieder die Kanzel, so in Meldorf und Marne, hatte jedoch im Sinn, sein Studium fortzusetzen und ging deshalb nach Hamburg; wenn hier auch keine Universität bestand, so war die Stadt doch eine reiche Sammelstätte echter Gelehrsamkeit. Kramer schloß sich besonders an den als Ebraisten sehr berühmten Ed. Edzardi an. Lange Zeit blieb er freilich nicht in Hamburg. Am 4. Mai 1670 hielt er in Marne eine Wahlpredigt und wurde gleich darauf einstimmig zum Diakons in Marne angenommen. Vom Generalsuperintendenten Sudemann wurde er in Krempe ordiniert und am Pfingsttag, 22. Mai 1670, in sein Amt in Marne eingeführt. Hier erhielt er 1679 das Pastorat und starb ebenda am 22. Juni 1702. Kramer war, wie erwähnt, nicht weniger als fünfmal verheiratet. Seine Ehen waren mit 12 Kindern gesegnet, die ihn jedoch nur zum Teil überlebten.

Von Kramers Söhnen traten zwei wiederum in den geistlichen Stand: Hieronymus, geboren 1690, der 1715 Pastor zu Buztehude, 1723 Pastor zu Breeß wurde und dort 1775 starb, nachdem er 1771 in den wohlverdienten Ruhestand getreten war. Ein anderer Sohn, Reinhold Matthias, geboren 1696, wurde 1724 Pastor zu Michaelisdonn. Eine Tochter Kramers, Wibeke Katharina, war mit Samuel Tode verheiratet, der 1721 als Pastor zu Eddelak starb. Ein Christian Hieronymus Kramer war Propst zu Tzehoe, 1772—1794; er war ein Sohn des Breeßer Hieronymus Kramer. Von Christian Hieronymus Kramer werden zwei Söhne

³⁾ Vergl. Walter Gresky, Musäus-Forschungen. Cottbus 1939, S. 16—19.

genannt: Heinrich Friedrich, Landvogt in Husum, und Hermann, der Offizier wurde.⁴⁾

Über Kramers seelsorgerische Tätigkeit ist wenig überliefert. Wodurch er sich indes ein bleibendes Verdienst und Andenken gesichert hat, das ist seine schriftstellerische Arbeit. Diese erstreckt sich nach zwei Richtungen, einmal war er Kirchenliederdichter, und dann wirkte er als Kämpfer für den rechten Glauben. Drei Veröffentlichungen werden von Kramer angeführt:

1. Heilige Andachten bestehend in etlichen geistlichen Liedern. Glückstadt 1683.

2. Nothwendig erachtete christliche Warnung wider den Quäker-Quark. Hamburg 1688.

3. Die Wiederbringung der Evangelischen Wahrheit in Teutschland . . . insonderheit in Dithmarschen, in zwey historischen Bußpredigten vorgestellt. Glückstadt 1698.

Seine „Warnung wider den Quäker-Quark“ stellt sich als eine Kampfansage gegen diese Sekte dar, die, um 1650 in England sich bildend, auch in Deutschland bereits Anhänger genug gefunden hatte. Die Schrift hatte einen naheliegenden persönlichen Anlaß: Kramer erzählt selbst, wie ein nach den Niederlanden verschlagener Dithmarscher namens Meyer durch Briefe und Schriften versucht habe, auch in seiner Heimat dem neuen Glauben Eingang zu verschaffen. Um diesem nach Kramers Ansicht unzulässigen, verderblichen Unfug zu wehren, schrieb er sein Buch. Als entschiedener Vertreter orthodoxer Auffassung konnte und wollte er nicht dulden, daß derartige „Sektiererei“ in seiner Gemeinde Nachfolge gewinne. Er glaubte wohl umso mehr auf der Hut sein zu müssen, als in eben den Jahren auch der Pietismus aufkam und gegen die starren Dogmen der herrschenden Kirche Sturm zu laufen begann. In Hamburg suchte um diese Zeit der streng orthodoxe Pastor Friedrich Mayer die pietistischen Bewegungen, die auch nach Glückstadt übergriffen, zu unterdrücken. Kramer fand in seinem Bemühen, die Satzungen der Landeskirche zu verteidigen, einen Helfer in dem General-superintendenten Erdmann, der sein Buch mit einer Vorrede versah.

⁴⁾ Zur Familiengeschichte Kramers ist zu vergleichen: E. Bruhn (Die Heimat 38. 1928, S. 108 f.); H. Johnson (ebd. 38. 1928, S. 189 f.); R. Bülk (ebd. 39. 1929, S. 139).

Kramers „Wiederbringung der Evangelischen Wahrheit“ enthält zwei Predigten: 1. Das Gedächtnis M. Lutheri, 2. Das bekehrte Dithmarschen. Besonders die zweite Predigt ist recht lebendig gehalten, mit Einstreuung plattdeutscher Sätze, z. B. bei der Erzählung der Geschichte des Heinrich van Zutphen. Im Anhang ist noch eine auf höheren Befehl, in Anwesenheit des Generalsuperintendenten Jos. Schwarz, gehaltene Katechismuspredigt über die fünf Hauptstücke abgedruckt.

Am schönsten tritt uns Kramers Persönlichkeit in seinen geistlichen Liedern entgegen, und mit diesen hat er auch zweifellos die nachhaltigste Wirkung geübt. In allen größeren Darstellungen des protestantischen Kirchengesanges wird dieser Lieder Kramers rühmend gedacht. A. Knapp z. B. nennt ihn „einen lieblichen, innigen Dichter“, und Kambach sagt, daß „seine Lieder wegen ihrer Herzlichkeit und fließenden Schreibart eine größere Verbreitung verdient hätten, als ihnen zu Teil geworden“. Das Eigentümliche an diesen Liedern ist, daß der Dichter seine Texte vielfach bekannten weltlichen Melodien untergelegt hat, ein Verfahren, das damals allerdings nicht mehr ganz neu war, aber vielfach schon als unstatthaft empfunden und getadelt worden war. Kramer im Gegenteil verteidigte nicht nur dieses sein Verfahren, sondern pries es sogar als nützlich und schriftmäßig (K. v. Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältnis zur Kunst des Tonsazes. T. 2, 1845, S. 502). „Sollte es“, äußert sich Kramer selbst, „nun nicht gut und christlich getan sein, sich bemühen, dem Satan, dem Feinde, der Welt und dem lüsternen Fleische diese Waffen (ich versteh den Sirenen gesang, die weltlichen, verführischen [!] Lieder) aus den Händen zu winden, sie als einen Raub davon zu tragen, ja, sich dessen hilfuro gegen den Feind zu bedienen, damit man ihm zuvor gebient, und ihn, wie David den Goliath, mit seinem eigenen Schwert zu schlagen?“ Er will seinen Liedern selbst keinen hohen künstlerischen Wert beigelegt wissen, sie sind „aus Andacht geflossen“. „Kunst und Andacht“, heißt es weiter bei ihm, „streiten zwar nicht, sondern küssen oft einander auf das Liebreichste, doch scheint es daß die Andacht, als eine große Fürstin, an die gemeinen Gesetze der Kunst sich nicht allemal binden lasse, sondern daß ihr ein wenig größere Freiheit zu gönnen.“ Was ferner die Melodien betrifft, so gibt Kramer auch hierüber einige recht bemerkenswerte Mitteilungen. Sie seien „teils aus unsern gewöhnlichen Kirchengesängen, teils aus des sel. H[errn] Ristens

[Johann Rist, Pastor zu Wedel i. S., 1607—1667] schönen Liedern und sonst bekannt“. Zu einigen seien auch ganz neue Weisen gesetzt, und zwar von dem Marner Organisten Hinrich Krohn und anderen Musikern. über Krohn ließ sich bisher nichts weiter feststellen. Die Krohn waren während des 17. und 18. Jahrhunderts in Dithmarschen eine recht verbreitete Pastorenfamilie, aus der vielleicht unser Krohn stammte.

Für das Ansehen, das Kramer in seiner dithmarsischen Heimat als Kirchenliederdichter und -kenner genoß, spricht, daß er zusammen mit dem Propst Urnds in Meldorf dazu ausersehen wurde, einen Auszug aus dem Stöckenschen Gesangbuch herzustellen. Dieser für die dithmarsischen Gemeinden bestimmte Auszug erschien um 1690; er blieb lange im Gebrauch.

Manches seiner Lieder hat Kramer auf bekannte weltliche *Melodien* gedichtet, Parodien im guten Sinne. Bei anderen hat er sich *textlich* an geistliche Vorlagen oder Vorbilder gehalten, so ist ihm offenbar Johannes Franck ein vielbewundertes Vorbild gewesen. Dieser aus Guben stammende bedeutende Liederdichter (1618—1677) verdiente freilich sehr, daß sich andere ihn zum Muster nahmen. Von ihm rühren z. B. so schöne Lieder her wie „Schmücke dich, o liebe Seele“ oder „Jesu, meine Freude“, das von S. Bach als Motette bearbeitet worden ist. Abgesehen von dem besonderen Moment, daß Kramer gleichsam Parodien auf weltliche Melodien dichtete: auch an sich als dichterische Leistung verdienen Kramers Gesänge durchaus Beachtung. Es sind 89 Lieder in seinen „Heiligen Andachten“ enthalten. Sie bekunden ein sehr fein entwickeltes Formgefühl; Reim und Rhythmus, natürlich nach der „neuen“, opitzischen Manier gebaut, sind untadelig, Gedanken und Stil halten sich auf beträchtlicher Höhe. Seine Lieder erfreuten sich zu seiner Zeit und noch während des ganzen 18. Jahrhunderts großer Beliebtheit. Das bekannte Freylinghausensche Gesangbuch (1714) und zahlreiche andere enthielten Lieder von ihm. Auch das schleswig-holsteinische bringt Gesänge von Kramer, so noch das von Joh. Andr. Cramer, freilich ganz im rationalistischen Sinne bearbeitete, man muß sagen, entstellte von 1782; auch unser vorletztes Gesangbuch hat noch ein Lied von Kramer, erst in dem neuesten fehlt sein Name. Das bekannteste von Kramers Liedern war wohl: „Gott, gib einen milden Regen“, gern zu Pfingsten gesungen. Andere seiner Lieder waren: „Gott lebet noch und stirbet nicht“, „Meine Seele läßt Gott walten“, „Mein Herz, was soll das Sorgen?“ Nach

J. Francks Lied „Jesu, meine Freude“, aber doch durchaus selbstständig, nur dadurch angeregt, dichtete Kramer sein schönes Lied „Gott, mein liebster Vater, Schöpfer und Berater, Früh wach ich zu dir“. Einer seiner eindruckvollsten Gesänge ist das „Gespräch zwischen dem Tode und einem Jüngling über des Menschlichen Lebens Nichtigkeit und Flüchtigkeit. Aus dem Lateinischen: *Heu lacrymis plena*“. Es nimmt das alte Motiv auf, das schon den mittelalterlichen Totentänzen zugrunde liegt, das auch Matthias Claudius in seinem Gedicht „Der Tod und das Mädchen“ behandelt. „Du menschliches Leben, Mit Thränen umgeben, Entstehest mit Freuden, Vergehst in Leiden, In herzlichem Sehnen, Und schmerzlichen Thränen“ beginnt es. Später tritt der Dialog ein: *Tod*: „Du Jüngling im Maien, Tritt her in den Reihen“. *Jüngling*: „Ach! ach! mir ist bange!“ *Tod*: „Was säumest du lange? Zeit ist es zu gehen, Hier nuzet kein Flehen“. Und die Schlußstrophe: *Jüngling*: „O Jammer! O Plage! Die flüchtigen Tage Urplötzlich verderben. Wir müssen im Sterben Der Sünden Sold fühlen“. *Tod*: „Tritt ab von den Spielen!“

Das Kontingent, das Schleswig-Holstein zu dem ungezählten Heer der evangelischen Kirchenliederdichter gestellt hat, ist nicht so sehr groß, verglichen etwa mit dem, was Mittel- oder Süddeutschland dazu beigetragen haben. Auch kann unser Land sich, trotz einem Johann Rist mit seinen nahezu tausend Liedern, nicht rühmen, Dichter wie Johann Heermann, Paul Gerhardt, Paul Fleming, Gerhard Tersteegen hervorgebracht zu haben. Umso mehr fordert uns eine Gestalt wie Mauritius Kramer dazu auf, sein Gedächtnis zu erneuern, ein Mann, der zu seiner Zeit hohe Beachtung gefunden hat und der auch für uns Heutige nicht ganz ohne Bedeutung ist.

Schrifttum:

Sellmann, Johann: Süder-Dithmarsische Kirchen-Historie (Hamburg 1735). — Rambach, August Jakob: Anthologie christlicher Gesänge. Band 1—6 (Altona 1817—1833). — Winterfeld, Karl von: Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsetzes. Teil 1—3 (Leipzig 1843—1847). — Pressel, Paul: Die geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock (Stuttgart 1864). — Knapp, Albert: Evangelischer Liederchatz. 3. Aufl. (Stuttgart 1865). — Koch, Ed. Emil: Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs. Band 1—7 (Stuttgart 1866—1870). — Fischer, Albert Friedrich Wilhelm: Kirchenliederlexikon. Band 1, 2 (Gotha 1878—1879). — Mauritius Kramer (Allgemeine Deutsche Biographie. Band 17, 1883, S. 26—27). — Zahn, Johannes: Die Melodien des deutschen evangelischen Kirchenliedes. Band 1—6 (Gütersloh 1889—1893). — Arends, Otto Fr.: Geistlichen in Slesvig og Holsten. Band 1—3 (København 1932).